

Otto Wyler ist am Nachmittag des 18. März um 16 Uhr, nach neun Tagen Krankenlager, unermüdlich umsorgt von seiner Gattin und den Kindern, gestorben. Wir alle trauern um ihn. Aber wir wollen nicht mit dem Schicksal hadern. Otto Wyler hat dem Tod wohl vorbereitet und ruhig entgegengesehen. Schon vor mehreren Jahren legte er die Form der heutigen Stunde selbst fest. - "Leben und den Pinsel nicht mehr führen können, ist für einen begnadeten Maler schwerer als der Tod". An den Trost dieser Worte seines Arztes wollen wir uns, wenn wir nun Abschied nehmen müssen, halten.

Otto Wyler wurde am 30. März 1887 in Mumpf geboren. Die Kindheits- und Knabenjahre verlebte er an der Vordern Vorstadt in Aarau. Entscheidend für sein Leben wurde eine schwere, langdauernde Krankheit am Ende der Bezirksschulzeit. Der Arzt riet in der Folge zu einer Beschäftigung, welche weitgehend im Freien ausgeübt werden kann. Man sprach vom Beruf des Försters, Gärtners oder Dekorationsmalers. Dass seine Eltern als Kaufleute sich durchzuringen vermochten, ihre Zustimmung zum Malerberuf zu geben, spricht für ihre Grosszügigkeit und für das feste Vertrauen in ihren Sohn.

Eugen Steimer, der Lehrer der damaligen Aarauer Malschule, deren guter Ruf weit über die Kantonsgrenzen hinausreichte, erkannte rasch die aussergewöhnliche Begabung des Schülers Otto Wyler. Unter Steiners Einfluss reifte in Otto Wyler der Entschluss, nicht wie ursprünglich geplant, Theatermaler, sondern Kunstmaler zu werden. Steimer überzeugte auch den Vater Ottos von der Richtigkeit dieses Weges; man beschloss den Sohn zur weiteren Ausbildung nach Paris zu schicken. Schon mit 18 Jahren wurde Otto Wyler im Jahr 1905 in die Ecole des Beaux-Arts aufgenommen. Er malte im Atelier von Cormon und während einiger Zeit auch bei Jacques Emile Blanche. Während dem Jahr 1907 arbeitete der junge Künstler bei Heinrich Knirr in München. Hernach erfolgte die Rückkehr nach Aarau. Der Aufenthalt in der Vaterstadt wurde bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs durch regelmässige Winterreisen nach Paris unterbrochen.

Als der junge Maler im Jahr 1910 für das Bild einer Madonna ein geeignetes Modell suchte, vermittelte ihm sein Freund Karl Jäger die Bekanntschaft mit seiner Schwester Betty, der künftigen Gattin. Das Paar heiratete im Jahr 1917; drei Töchter und ein Sohn wurden ihm geschenkt. Von 1917 bis 1923 malte Otto Wyler in Fetan. Danach erfolgte die endgültige Niederlassung in Aarau. Von hier aus hat der Maler immer wieder Studienreisen nach Paris, Südfrankreich, Marokko und Griechenland unternommen.

Mit diesen Angaben dürfte der nackte Lebensrahmen Otto Wylers in der Knappheit umrissen sein, wie es sein Wunsch gewesen sein mag und wie es auch der Wunsch der Gattin ist. Es war ein Leben voller Glück und Harmonie. Der Gatte und Vater war besorgt um das Wohlergehen seiner Familie; Gattin und Kinder umhagten den Vater mit restloser Hingebung und inniger Liebe.

Erstaunlich rasch wurde der Name des jungen Künstlers bekannt. Die "Madonna" erhielt im Zürcher Kunsthaus einen Ehrenplatz. 1912 erfolgte die Teilnahme an der grossen Berliner Kunstausstellung. Schon im Jahr 1913 verliehen die Veranstalter der Münchener Sezession dem damals 26-jährigen die kleine Goldmedaille und bald wurde ihm die Ehre eines Ankaufs durch ein deutsches Museum zuteil.

Die frühen Landschaften sind auf delikaten, nahe beieinander liegenden warmen und kühlen Grautönen aufgebaut. Sie verraten einen Maler von starker Empfindsamkeit. Einzelne flächig-dekorative Bildformulierungen weisen in der Frühzeit auf Einflüsse der "Nabis" hin. Aber dann wird Otto Wyler vom Farbenrausch der "Fauves" mitgerissen. Kraftvolle, kontrastreiche Landschaften und Figuren entstehen. Zur starken Farbe gesellt sich eine nicht minder ausdrucksstarke markante Formbegrenzung. Kontur und Farbe ergänzen und steigern sich gegenseitig in der Wirkung überzeugend. Die oft fast explosive Leuchtkraft der Bilder wird gebändigt durch einen strengen, zur Symmetrie neigenden Formaufbau. Otto Wyler bezieht jedoch die Anregungen für die Farbkombinationen seiner Gemälde nicht nur aus den künstlerischen Strömungen jener Zeit: Das Studium der Natur, vorab in der Gebirgswelt um Fetan, vermittelt seiner Palette starke Impulse. Diese jugendlich-farbenfrohe Periode hält bis in die zwanziger Jahre an.

Im Verlauf des vierten Lebensjahrzehnts werden die Form- und Farbfleckbegrenzungen zugunsten einer malerischen Gestaltungsweise zurückhaltender. Die Zeichnung stellt sich ganz in den Dienst einer reich nuancierten Orchestrierung der Farben. Silberne Grautöne treten auf und bringen durch ihr "piano" die nun sehr sparsam verwendeten, kleinen kräftigen Farbakzente voll zum Klingen. So wandelt sich in den Kompositionen jugendliches Ueberschäumen in reife, vornehme Zurückhaltung.

Otto Wyler ist nie zum Spezialisten eines Themas geworden. Er liebt die Landschaft des Aargaus, südliche Länder ziehen ihn an, die Schönheit des Frauenkörpers beschäftigt ihn. Er vertieft sich nicht weniger in die Eigenart einer Blume als in den Charakter eines zu portraittierenden Menschen. Jeder Bildentwurf beschäftigt ihn mit gleicher Intensität. Geht man der Gestaltungsweise des Künstlers nach, lässt sich immer wieder ein Wille, ein Streben besonders deutlich erkennen: Die Verwandlung des Lichtes auf der Materie in Farbe - es ist das Anliegen eines Vollblutmalers.

Versenkt man sich anderseits in den Gehalt der Bilder, in das Bildnis der Mutter etwa, das zu den schönsten Zeugnissen neuerer schweizerischer Portraйтkunst gezählt werden darf, erkennt man, dass Otto Wylers Interesse nicht nur dem ästhetischen Problem Farbe-Licht-Form gilt, sondern dass er ebenso intensiv um das Gestalten des Ausdruckes ringt.

Die Leidenszeit war kurz. Otto Wyler ist uns darum so nah, dass sein Wesen - wie sein Werk - in unverwischter Lebendigkeit vor uns steht. Wir haben heute nicht nur einem Maler für eine Fülle von Augenfreuden und -erlebnissen zu danken; wir wollen dankbar auch des Menschen gedenken, der hinter dem Werk steht.

Otto Wyler war in mancher Hinsicht von einmaliger Wesensart. Ich wüsste nicht mit welchem Kollegen er zu vergleichen wäre. Das Bewusstsein der eilenden, der fliehenden Zeit war ihm völlig fremd. Nie ist mir ein Mensch begegnet, der so verschwenderisch mit der Zeit umging. Mit Otto Wyler ein zielbewusstes, auf ein rasch zu erreichendes Ergebnis gerichtetes Gespräch zu führen, war fast unmöglich. Die Unterhaltung ging schnell in die Breite, sie wurde durch die überraschendsten Einfälle oder Erinnerungen bereichert und die Wahrscheinlichkeit war gross, dass man, ob mancher Abschweifung, am Ende des Gesprächs ganz woanders hingekam, als man ins Auge gefasst hatte. Die alle Zeit vergessende, unsystematische und scheinbar richtungslose, nur dem Augenblick hingeebene Lebensweise war für den Besucher wohlthuend. Nie hatte man im Hause Otto Wylers das Gefühl, man raube ihm die Zeit.

Ebenso gemächlich wie das Gespräch floss, vollzog sich der Entstehungsprozess der Bilder. Grosse, im Gesamtwerk des Malers wichtige Kompositionen, wurden von Otto Wyler nicht zielbewusst, mit einer bestimmten Vorstellung des Endzustandes vorangetrieben. Der Künstler tastete wohl in einer bestimmten Richtung vorwärts, aber es war kein Vorwärtseilen auf einer schnurgeraden Landstrasse, sondern das Flanieren auf einem an Biegungen reichen Feldweg. Nie ist im Werk von Otto Wyler eine gewaltsame, vom Willen gelenkte Entwicklung spürbar - der Prozess führt, (wie ein Wiesenbächlein - munter) organisch zu einem Endstadium. In diesem gesunden, bodenständigen Sinn, einem künstlerisch sehr fruchtbaren Sinn, den man heute bei vielen Malern vergeblich sucht, war Otto Wyler unzeitgemäss. So empfindsam er auf alle reizvollen Verlockungen der Zeit und Umwelt ansprach, er liess sich von ihnen nie gefangen nehmen und von seinem eigenen, inneren Gesetz ablenken.

Otto Wyler ist den ihm gemässen Weg - man ist versucht zu sagen: gebummelt; aber andererseits zeugt ein ebenso umfangreiches, wie gewichtiges Werk gegen jeden Müssiggang, es weist im Gegenteil auf unablässiges, intensives Arbeiten.

Wer Otto Wyler kannte, weiss, dass mit der Familie ein grosser Kreis von Freunden und Kollegen trauert. Sein hilfsbereites, für alles Menschliche verständnisvoll mitfühlendes Wesen, sein gerader und gerechter Sinn strahlten aus, zogen Jeden an, der in seine Nähe kam. Ein Zug ist mir immer wieder aufgefallen: seine Offenheit. Offen der Freundschaft, offen allem Schönen gegenüber - dies ist selbstverständlich. Doch es geht um eine Offenheit in weiterem, mehrfachem Sinn:

Otto Wyler hat sich bis zuletzt immer wieder für das Schaffen älterer und jüngerer Kollegen interessiert. Er hat die Entwicklung begabter Künstler lebhaft verfolgt. Während man von andern etwa unduldsame Urteile über Kollegen hörte, vernahm

man aus Otto Wylers Mund nie ein sektiererisches, ein Vorurteil. Er zeigte sich gegen alle künstlerischen Richtungen unbeschwert offen und versuchte ihnen gerecht zu werden. Dies war die eine Seite seiner Offenheit.

Hatte sich Otto Wyler eine Meinung gebildet, vertrat er sie demjenigen den es anging gegenüber, ob das Urteil nun positiv oder negativ war, je nachdem mehr oder weniger schonend, aber mit aller Ehrlichkeit. Kritik war bei ihm immer bejahende, hilfsbereite Teilnahme. Dies war eine zweite Seite seiner Offenheit; in ihrem Sinn war Otto Wyler ein Kollege, der in den Reihen der Maler eine sehr schmerzliche Lücke hinterlässt. Die gleiche Sauberkeit kritischer Gesinnung hatte Otto Wyler auch sich selbst und seinem Schaffen gegenüber. - Er war mit seinen eigenen Werken nicht leicht zufrieden und hat sie oft während Jahren immer wieder überarbeitet - nicht aus Ehrgeiz, sondern aus innerstem Bedürfnis seine Sache recht, vollkommen zu machen. "Meine schönsten Bilder sind jene, die ich nie gemalt habe", sagte er einmal.

Es wäre aber krasse Undankbarkeit, wollten wir nicht noch von einer weiteren Offenheit sprechen: von der Offenheit seiner Hand. Otto Wyler hat Kollegen die er schätzte nicht nur gelobt, er hat auch Zeichnungen und Bilder von ihnen erworben. In seinem Hause begegnete man manchem schönen Werk, das nicht von seiner Hand geschaffen war. Andererseits durften das Aargauer Kunsthaus, der Aargauische Kunstverein, die Stadt Aarau, sowie zahlreiche Anstalten von Otto Wyler wertvolle Geschenke, eigene Arbeiten und andere, entgegennehmen.

Es gab nichts Kleinliches an ihm, seine Grosszügigkeit war nicht angelernt oder anerzogen; sie entstammte innerstem Wesen, tiefer Ueberzeugung.

Der Aargau und die Stadt Aarau haben Otto Wyler viel zu danken. Er hat seiner Heimat Ehre eingebracht. Nach Adolf Stäbli war der Name Otto Wylers der erste, welcher ausserhalb unseres Landes zu Ansehen gelangte. Dem Aargau schenkte er, ganz abgesehen von einem reichen, vielgestaltigen Gesamtwerk, eine grosse Reihe bedeutender schöner Landschaften aus allen Gegenden des Kantons. Keiner hat wie Otto Wyler den Häuserkranz der Stadt Aarau und den Aarauer Maienzug mit Farben verewigt.

Wir aber, die wir ihn persönlich kannten, haben Otto Wyler weit mehr zu danken.

Wir wollen nun gemeinsam schweigend unseres Freundes gedenken.